

Wenn Stille den Klang ersetzt

Konzert: An seinem 81. Geburtstag musizierte die Isselhorster Kantorei Werke des

Esten Arvo Pärt. Die Aufführung war in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert

Von Eugenie Kusch

Gütersloh. In den 70er Jahren fand der estnische Komponist Arvo Pärt einen eigenständigen stilistischen Weg, mit dem er sich von der allgegenwärtigen Kompliziertheit der damaligen Moderne distanzierte. Seitdem hat er den Status einer Kultfigur erreicht. Am vergangenen Sonntag, 11. September, am 15. Jahrestag des terroristischen Angriffs auf das World Trade Center in New York, wurde er 81 Jahre alt.

Am gleichen Tag wurde ihm zu diesem Anlass in der Evangelischen Kirche Isselhorst mit einem einstündigen, perfekt konzipierten monografischen Konzert gehuldigt. Der Dirigent Adrian Büttemeier und die Evangelische Kantorei, das Orchester der Studierenden der Detmolder Musikhochschule und die Organistin Mona Rozdestvenskyte trafen den feinsinnigen Nerv seiner eigenartigen Kompositionen.

Laut Arvo Pärt braucht die Musik keine anwachsenden Klangkaskaden, um eine Wirkung zu erzielen. Manchmal genügt es schon, wie er sagt, "wenn ein einziger Ton schön gespielt wird".

Die Berliner Messe öffnete ein Fenster zur Seele

Zuweilen kann es gar die völlige Stille sein, die - wie das Betrachten eines minimalistischen Gemäldes - zu einem intensiven Erlebnis führt. So reduzierte Pärt das musikalische Material radikal und gab seiner bald als eigenständiger Stil in der zeitgenössischen Musik etablierten minimalistischen Kunst den Namen "Tintinnabuli" (lat. Glöckchen).

Die Stille, ein grundlegendes Stilmittel des Komponisten, eröffnete und beendete das Konzert. Nach der einführenden Moderation von Adrian Büttemeier, in der er auch das tragische Datum aufgriff, bekam das zu Beginn stehende "Cantus in Memory of Benjamin Britten" einen besonders bedrückenden Tonfall.

Erstarrt in einer zum Dirigieren bereiten Haltung, stand Büttemeier vor den Ensembles und ließ sie einfach nur schweigen. Erst dann ertönte die Glocke, ganz leise, und blieb weiter fast immer im gleichen Rhythmus. Die abwärts gerichtete, sich wiederholende Melodie und die harmonischen Reibungen der Streicher vermittelten eine schmerzliche Stimmung - das Stück entstand nach dem Tod des von Arvo Pärt bewunderten englischen Komponisten.

"Ein Fenster zur Seele" öffnet sich dem wohlgesinnten Zuhörer, so wird es jedenfalls behauptet, wenn er die fünfteilige "Berliner Messe" hört. Der tiefgläubige Komponist schrieb sie zum Katholikentag in Berlin. Da er in der Partitur kaum Hinweise zur Interpretation überließ, wird ihre spirituelle Deutung von den Interpreten im kreativen Alleingang erwartet. Transparent und andächtig klang sie in Isselhorst dank der sehr gut vorbereiteten Künstler und dem umsichtig und zugleich schlüssig führenden Dirigenten.

Nach quirligen Zwischenspielen donnerte Organistin Mona Rozdestvenskyte dann zum Schluss doch - zu mächtig war die Aussage von "Agnus Dei", um sie gedämpft übertragen zu lassen. Meistens jedoch ist die Musik von Arvo Pärt intim, beinahe verhüllt - und trotzdem melodios und ausdrucksstark wie in dem anspruchsvollen, mit erstarrenden Harmonien ausgeschmückten "Da pacem Domine" - geschrieben 2004 in Erinnerung an die Oper der Madrider Zuganschlüge. Schön und innig gesungen zum Abschluss des eindrucksvollen Abends.